
DAKS-Kleinwaffen-Newsletter

Informationen des Deutschen Aktionsnetzes Kleinwaffen Stoppen – Ausgabe 9/2020
Nr. 180

G36-Nachfolgebewaffung: Der Vorhang fällt und alle Fragen offen

Am 15. September 2020 wurde das Ergebnis des Auswahlverfahrens um die G36-Nachfolgebewaffung bekannt: das Schnellfeuergewehr MK 556 von C.G. Haenel hat sich durchgesetzt und soll das Standardgewehr der deutschen Bundeswehr werden. In den kommenden Jahren sollen dafür mindestens 120.000 Waffen im Wert von bis zu 250 Millionen Euro gefertigt und an die Bundeswehr übergeben werden. Geht es nach dem Willen des Verteidigungsministeriums, sollen die Weichen dafür bereits Ende 2020 gestellt werden, dann nämlich soll der Bundestag die entsprechenden Mittel bewilligen.

So klar diese Perspektive ist, so vielfältig, offen und zahlreich sind die Fragen und Probleme, die sich daraus ergeben. Und dies fängt bereits bei ganz basalen Dingen wie der Frage an, was für ein Waffenhersteller C.G. Haenel eigentlich ist.

Die Firma: C.G. Haenel

Laut einer [Presseerklärung](#) anlässlich der Auftragsvergabe nimmt das Unternehmen, das seine Waffen in Suhl / Thüringen produziert, eine Firmengeschichte für sich in Anspruch, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Das stimmt – und greift doch etwas kurz, denn auf diese Weise fällt unter den Tisch, dass C.G. Haenel zu jenem Entwickler- und Produzentenkonsortium gehörte, das im so genannten 3. Reich das Stgw 44 für die Wehrmacht entwickelte. Nach dem 2. Weltkrieg und der Gründung der DDR wurde das Unternehmen zusammen mit weiteren in Suhl ansässigen Rüstungsunternehmen in das VEB-Kombinat „Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk Suhl“ integriert. In den kommenden Jahrzehnten wurden in Suhl Waffenteile für die Kalashnikov-Waffenfamilie produziert und in die Sowjetunion exportiert. Nach dem Fall der Mauer teilte das Kombinat das Schicksal der Industriebetriebe der DDR – es wurde zerschlagen. C.G. Haenel fand sich gemeinsam mit dem ebenfalls in Suhl ansässigen Waffenhersteller Merkel Jagd- und Sportwaffen in einer Konkursmasse wieder, die zunächst an den österreichischen Waffenhersteller Steyr verkauft wurde. Da unmittelbar nach dem Ende der Ost-West Konfrontation die Zeichen jedoch auf Abrüstung standen, zog sich Steyr zeitnah aus diesem Investment zurück. Haenel und Merkel landeten in der Auffanggesellschaft „Beteiligungsgesellschaft für den Wirtschaftsaufbau Thüringens m.b.H.“ (BWT) einer Tochtergesellschaft der Landesbank Hessen-Thüringen (HELABA). Von dort gelangten Haenel/Merkel im Jahr 2003 an Heckler & Koch, die die Firmenteile in ihre Jagd- und Sportwaffen-Sparte zu integrieren bemüht waren. Da HK schon zum damaligen Zeitpunkt jedoch über keine Kapitalreserven mehr verfügte, um größere Investitionen tätigen zu können, war dies nur ein kurzes Zwischenspiel: Bereits im Jahr 2007 wurden diese Unternehmensteile wieder ausgegliedert und an die staatlich kontrollierte Firma Caracal aus den Vereinigten Arabischen Emiraten weiterverkauft.

Und an diesem Punkt fangen die Probleme an, denn natürlich ist die Haenel/Merkel-Gruppe heute ein wirtschaftlich eigenständig agierendes Unternehmen – und die Presseerklärung von Haenel verweist aus-

drücklich auf diesen Sachverhalt –, aber das war sie nicht immer. Laut [Handelsregistereintragung](#) hat die am 14.4.2010 neu gegründete Deutschland-Tochter von Caracal International, die Caracal GmbH mit Sitz in Suhl, bereits am 25.2.2010 mit der Merkel Jagd- Und Sportwaffen GmbH einen Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag geschlossen. Natürlich wurde der Vertrag mit Wirkung zum 2.2.2018 [verändert](#) – sicherlich auch um plausibel an der Ausschreibung zur G36-Nachfolgebewaffnung teilnehmen zu können –, doch das grundsätzliche Abhängigkeitsverhältnis bleibt dessen ungeachtet bestehen und die Firma bleibt ein Unternehmensteil innerhalb der Caracal-Holding, der von der Muttergesellschaft kontrolliert wird.

Die Waffe: MK 556

Dementsprechend ist das Schnellfeuergewehr Haenel MK 556, das von der Bundeswehr als Nachfolgemodell des G36 favorisiert wird, natürlich eine Waffe, die in Deutschland produziert und hergestellt werden wird. Aber sie bleibt eine Art Lizenzprodukt. Grundlage für die Waffe ist das von Caracal entwickelte und seit 2013 produzierte Schnellfeuergewehr Car 816, das an die Wünsche des Forderungskatalogs der Bundeswehr angepasst wurde und unter dem Marken-Logo von C.G. Haenel produziert wird.

Das Problem bei dieser Erkenntnis ist nicht, dass „nur“ 90% der Waffe in Deutschland gefertigt werden sollen, sondern, dass die Bundesregierung damit eine katastrophale Rüstungspolitik einem neuen Höhepunkt entgegenführt: Einerseits hat die Bundesregierung den VAE in den vergangenen Jahren den Aufbau einer eigenen Kleinwaffen-Industrie ermöglicht, die das Land von Waffenimporten unabhängig macht und zu Kleinwaffen-Exporten befähigt. Nun erkennt die Bundesregierung die Leistungsfähigkeit dieser Industrie an und vergibt einen Großauftrag an die Caracal-Holding. Sie ermöglicht Caracal damit nicht nur die Amortisierung der in Deutschland getätigten Investitionen, sondern gibt dem Rüstungshersteller damit auch die Möglichkeit zum weiteren Ausbau der Produktionskapazitäten. Sollten solche Waffen dann jedoch in weitere Länder exportiert werden, wäre die Bundesregierung für die Exportkontrolle weder zuständig noch verantwortlich, denn bei diesen Geschäften würde es sich ja um Waffen von Caracal LLC handeln. Zuständig für Genehmigung und Kontrolle sind also die VAE.

Der Verdacht, dass diese Situation bewusst herbeigeführt wurde, liegt nahe und wird gestützt, wenn man die Entstehungsgeschichte von Caracal betrachtet.

Die Muttergesellschaft: Caracal

Offiziell wurde Caracal erst im Jahr 2007 gegründet. Inoffiziell ist Caracal ein Unternehmensteil der [TAWAZUN Holding](#), die bereits im Jahr 1992 gegründet wurde. Ziel der Unternehmensgruppe ist es seit dieser Zeit, eine Rüstungsindustrie in den VAE aufzubauen, damit die hohen Militärausgaben, die bisher vor allem für Waffenimporte verwendet werden, nicht mehr ins Ausland fließen, sondern eine Wertschöpfung im eigenen Land generieren. Seit den 2000er Jahren richtet sich der Fokus der Beteiligungsgesellschaft auch auf den Bereich der Kleinwaffen. Die Herangehensweise war dabei konsequent ergebnisorientiert: Um schnell zu Erfolgen zu gelangen, wurden weltweit die besten Waffen-Entwickler aufgekauft und eingeladen, in und mit den VAE neue Waffen zu entwickeln. Aus der Kooperation mit dem österreichischen Konstrukteur Wilhelm Bubits, der bis dahin bei Steyr gearbeitet hatte, ging eine auf den Steyr-Pistolenmodellen basierende Caracal-Pistole hervor, die unter der Modellbezeichnung Caracal F seit 2006 produziert wird. Zeitgleich verpflichtete TAWAZUN den russischen Konstrukteur Vladimir Lobaev, der für und mit TAWAZUN ein Scharfschützengewehr entwickelte, das seit 2008 beworben wird. Sowohl die Caracal-Pistole wie auch die Scharfschützengewehre werden nicht nur in den VAE produziert, sondern auch bei C.G. Haenel in Suhl. Während die Caracal-Pistole auf dem Behördenmarkt bisher keinen großen Erfolg hatte, gelang es Haenel, ein Scharfschützengewehr unter der Bezeichnung Haenel RS9 an die Bundeswehr zu verkaufen, das diese seit 2016 verwendet. Bereits zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass TAWAZUN/Caracal an diesem Punkt nicht stehen bleiben würde, sondern die Produktpalette weiter ausbauen würde (vgl. [DAKS-Newsletter 4/2012](#)). In den vergangenen Jahren ist Caracal

diesen Weg konsequent weitergegangen, indem es erneut Waffenkonstrukteure eingekauft und zur Arbeit in den VAE verpflichtet hat. So ging Robert Hirt zu Caracal, der bis dahin bei Heckler & Koch für die Entwicklung des HK416 mitverantwortlich gewesen war, und Chris Sirois, der mit SIG Sauer das Schnellfeuergeehr SIG 515 entwickelt hatte. Das Ergebnis ihrer Tätigkeit ist die Car 800-Waffenfamilie, die aus drei Schnellfeuergeehren unterschiedlichen Kalibers bzw. unterschiedlicher Länge besteht.

Von der Entwicklungsgeschichte der Waffe her betrachtet ist es eigentlich nur konsequent, wenn sich dieses Modell in Gestalt des Haenel MK 556 nun gegen seine Konkurrenten durchgesetzt hat. Schließlich basiert es auf diesen und optimiert beide Waffen.

Caracal war aber nicht nur bemüht die Produktionspalette zu vervollständigen und den heimischen Rüstungsmarkt abzudecken. Gleichzeitig verfolgte es auch eine weltweite Expansionsstrategie, um Exportmärkte zu erschließen. In diesem Zusammenhang muss die Übernahme der Haenel/Merkel-Gruppe betrachtet werden, die schon im Jahr der erfolgten Übernahme problematisch erschien (vgl. den DAKS-Beitrag „Muss Rüstung profitabel sein?“ (2008) zur Übernahme von Merkel Jagd- und Sportwaffen durch Caracal, im [RIB-Blog](#).)

Caracal beschränkte sich jedoch nicht auf den deutschen und europäischen Markt, sondern gründete auch Niederlassungen in den [USA](#) und [Brasilien](#). Damit können Kaufinteressierte nun frei entscheiden, an welche Niederlassung von Caracal sie sich wenden möchten, um Waffen zu erwerben und nach welchen Rüstungsexport-Regeln sie die Waffen erhalten wollen.

Die Rüstungspolitik der Bundesregierung

Die Politik der Bundesregierung war in den vergangenen Jahren darauf ausgerichtet, diese Entwicklung aktiv zu fördern. Zu diesem Zweck wurden Rüstungsexporte in die VAE genehmigt, der Technologietransfer zur Herstellung und Konstruktion von Kleinwaffen wurde gebilligt, so dass es nicht nur Konstrukteuren deutscher Kleinwaffen-Hersteller möglich war, zu Caracal zu wechseln, sondern ganze Rüstungsunternehmen durften von Caracal aufgekauft werden. Die jetzige Entscheidung des Verteidigungsministeriums, die Haenel MK 556 als Nachfolgemodell des G36 einzuführen, ist unabhängig von etwaigen technischen oder wirtschaftlichen Vorzügen der Waffe oder des Angebots eine Bankrotterklärung deutscher Rüstungsexportkontrollpolitik. Sicherlich werden in den kommenden Jahren die Exporte deutscher Kleinwaffen sinken und sicherlich wird es keine nennenswerten Lizenzvergaben von Kleinwaffen mehr geben. – Weltweit wird diese Entwicklung aber nicht zu einem Mehr an Sicherheit führen, sondern zu einer leichteren und weiteren Verbreitung von modernen Kleinwaffen, die der Sache nach das Label „Made in Germany“ für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Die Gescheiterten: Heckler & Koch

Trotzdem ist an dieser Stelle kein Platz für Mitleid mit Heckler & Koch, denn es wäre eben nicht besser gewesen, wenn sich das Verteidigungsministerium für diesen Hersteller und seine entsprechende Waffe entschieden hätte. Die Geschäftspolitik, die HK in den vergangenen Jahrzehnten praktiziert hat, war zu jedem Zeitpunkt auf eine Gewinnmaximierung angelegt, die den ethischen Problemen des Rüstungsmarktes in keiner Weise gerecht wurde. In der Vergangenheit wurden dabei auch die Grenzen zur Illegalität gestreift – die Exportgeschäfte mit Mexiko zeigen es. Für einen Hersteller von Kleinwaffen ist dieses Geschäftsgefahren nicht angemessen, denn Rüstung muss eben nicht profitabel sein.

Wie geht es nun weiter?

Die direkten Konsequenzen der Vergabeentscheidung sind zunächst gering, denn der Beschluss der Vergabekommission stellt zunächst nicht mehr als ein Votum dar. Ehe daraus ein rechtlich bindender Liefervertrag wird, muss nun zunächst der Bundestag die Mittel für dieses Geschäft freigeben und die Entscheidung des Ministeriums dadurch bestätigen. Und ehe dies geschieht, wird es wahrscheinlich auch noch eine gerichtliche Klärung geben, ob die Vergabeentscheidung Bestand haben kann, denn Heckler &

Koch hat in einer [Presseerklärung](#) deutlich gemacht, die Entscheidung so nicht akzeptieren zu wollen und alle juristisch gegebenen Möglichkeiten ausschöpfen zu wollen, um den Vertragsabschluss zu verzögern. In den Worten von HK-Vorstandschef Jens Bodo Koch: „Wir werden die Entscheidung nun juristisch ausführlich prüfen und alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen.“

Impressum & Kontakt

DAKS-Koordination
c/o RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.)
Postfach 5261, 79019 Freiburg

Tel. 0761-7678088
E-Mail: daks-news@rib-ev.de
Web: http://www.rib-ev.de/?page_id=206

Hinweis: DAKS und die Sponsoren des Newsletters übernehmen für die Inhalte und die Sicherheit der in diesem Newsletter aufgeführten Internetadressen keinerlei Haftung.
Verantwortlich i.S.d.P.: Fabian Sieber

Förderer des Kleinwaffen-Newsletters sind das [Friedenszentrum Braunschweig](#), [Ohne Rüstung Leben](#), der [DFG-VK-Bundesverband](#), [Pax Christi Deutschland](#), [terre des hommes Deutschland](#) und folgende DAKS-Organisationen:

- ▶ attac-Ortsgruppen
- ▶ Friedensinitiative Nottuln
- ▶ IPPNW Stuttgart
- ▶ Netzwerk Afrika Deutschland, Bonn
- ▶ pax christi – Bistumsstelle Rottenburg/Stuttgart
- ▶ ... sowie weitere Gruppen aus dem Friedensbewegungs-, kirchlichen und entwicklungspolitischen Zusammenhang.



Friedenszentrum
Braunschweig

